



Der Kinderschutzbund
Landesverband
Nordrhein-Westfalen

Der Kinderschutzbund (DKSB) Landesverband NRW e. V.
Positionspapier zum Referentenentwurf einer KiBiz-Reform

11.02.2026

Frühe Bildung im Märchenland!

Wie die Landesregierung nach dem Vorbild von „Rumpelstilzchen“ aus Stroh Gold spinnt

Lange angekündigt, jetzt endlich vorgelegt, die neuerlich und in der Koalitionsvereinbarung 2022 gezeugte Absicht einer KiBiz-Reform hat die Sehnsucht nach qualitativ hochwertigen Angeboten der Bildung, Erziehung und Betreuung geschürt. Aber wie im Märchen: Keine Ressourcen, kein Personal, eine Stillhaltevereinbarung. Fassungslose und zunehmend überforderte Eltern, enttäuschte und entgeisterte Fachkräfte, kein Personal, keine Zeit, kein Kindeswohl. Also kümmern sich die Familien in Eigeninitiative um hinreichende Lösungen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, um individuelle Förderung oder schlicht um das Wohlergehen ihrer Kinder.

Die Reform des Kinderbildungsgesetzes – kurz KiBiz – wird von der Politik mit jener routinierten Selbstzufriedenheit präsentiert, die man sonst nur von Banddurchschneidungen kennt. Endlich habe man reagiert, heißt es. Endlich werde das System moderner, gerechter, zukunftsfähiger. Doch wer hinter die Kulissen dieser Reform blickt, erkennt schnell: Hier wird kein Fundament erneuert – hier wird bröckelnder Putz über tiefe Risse gestrichen.

Seit Jahren arbeiten Kitas im Ausnahmezustand. Fachkräfte fehlen an allen Ecken, Gruppen werden zusammengelegt, Öffnungszeiten gekürzt, Eltern vertröstet. Wer morgens ein Kind abgibt, weiß oft nicht, ob der Betrieb am Nachmittag noch stabil

läuft. Und mitten in diese Dauerkrise hinein verkündet die Politik eine Reform, die vor allem eines perfekt beherrscht: den Klang großer Worte bei minimaler Wirkung.

Der bestehende Notzustand wird nicht überwunden oder entschärft, sondern wird zum neuen Goldstandard erklärt: größere Gruppen, verschlechterte Personalausstattung und -standards.

Besonders auffällig ist der beinahe betriebswirtschaftliche Ton, der die Reform durchzieht. Da ist von „Steuerungsinstrumenten“ die Rede, von „effizienteren Finanzierungsmodellen“ und „bedarfsgerechter Planung“. Man könnte fast vergessen, dass es hier nicht um Lieferketten geht, sondern um Kinder. Frühkindliche Bildung wird in Rechenmodelle gepresst, als ließe sich pädagogische Qualität mit der Präzision einer Excel-Tabelle erzeugen.

Fast schon zynisch wirkt die politische Forderung nach mehr „Flexibilität“. Einrichtungen sollen sich schneller anpassen, kreativer reagieren, effizienter wirtschaften. Übersetzt bedeutet das häufig: noch mehr Improvisation im Dauerbetrieb. Die organisatorische Differenzierung in Kern- und Randzeiten verhindert im Klartext jede Ambition zu pädagogisch wertvoller Arbeit, denn ein Kommen und Gehen im Drehtürmodell bedeutet nur, dass Anspruch und Zeit für Bildung und Förderung in den Kitas fast halbiert werden kann. Flexibilität ist ein schönes Konzept – solange sie nicht einseitig von denen verlangt wird, die ohnehin längst über ihre Grenzen arbeiten.

Währenddessen bleibt die zentrale Frage erstaunlich unbeantwortet: Wer soll die Bildung, Erziehung und Betreuung eigentlich leisten? Schon heute verlassen Fachkräfte entnervt den Beruf, weil Idealismus keine Überstunden bezahlt und Wertschätzung keine Pausen ersetzt. Eine Reform, die bessere Bedingungen verspricht, ohne den Beruf spürbar attraktiver zu machen, gleicht einem Fitnessprogramm ohne Nahrung – ambitioniert angekündigt, aber zum Scheitern verurteilt.

Und dann ist da noch diese bemerkenswerte Kunst der Erwartungsverwaltung. Jede kleine Stellschraube wird als Meilenstein verkauft, jede marginale Verbesserung zur „Qualitätsoffensive“ erklärt. Man feiert Fortschritte, die bei genauer Betrachtung kaum mehr sind als das Verhindern weiterer Verschlechterung. Der Maßstab ist nicht mehr: Was brauchen Kinder wirklich? Sondern: Was lässt sich gerade noch als Erfolg darstellen? Die KiBiz-Reform hätte ein kraftvolles Signal sein können: Wir investieren ernsthaft in die Jüngsten, wir stärken die Einrichtungen der frühkindlichen Bildung und die Menschen, die unsere Kinder begleiten, und wir behandeln frühkindliche Bildung endlich als das, was sie ist – eine der wichtigsten öffentlichen Aufgaben überhaupt.

Und nun legt die Landesregierung noch einmal nach und lenkt einen riesigen Mittelbetrag von 230 Millionen Euro jährlich in eine neue Doppelstruktur. Raum- und Ausstattungskosten noch nicht einmal eingerechnet. Während in den Kitas fast für die

Hälfte der Öffnungszeit der Bildungsauftrag aufgegeben oder reduziert wird, sollen künftig jährlich 50.000 Kinder im letzten Kita-Jahr an zwei Tagen für zwei Stunden zu einem Sprachunterricht durch die Gegend gefahren werden. Allein für den Kindertransport hin und zurück rechnet die Landesregierung mit Kosten von über 110 Millionen Euro im Jahr.

Ohne Zweifel brauchen die Kinder eine gute und weiter verbesserte individuelle Förderung in den frühen Jahren. Wirksame Unterstützung findet im Alltag statt, durch individuelle Förderung, durch zusätzliche Angebote und ausreichend Personal. Diese Förderung muss möglichst früh beginnen und nicht erst im Jahr vor der Einschulung. Gewiss kommt der Förderung der Sprachkompetenz dabei eine zentrale Bedeutung zu, aber auch andere Bereiche wie etwa das Sozialverhalten müssen als Voraussetzung erfolgreichen Lernens in der Schule unterstützt werden. Die sogenannten „ABC-Klassen“ sind im Klartext Kindertransport für zwei mal zwei Stunden Sprachunterricht in der Woche und ein maximal untauglicher Organisationsmoloch. Diese Förderung setzt zu spät ein, ist mit dem eingebauten Hin und Her nicht kindgemäß und greift zu eng.

Anstatt dafür einen dreistelligen Millionenbetrag zu verbrennen, sollte dieses Geld für den qualitätsvollen Ausbau einer kontinuierlichen Förderung der sprachlichen wie der emotional-sozialen Kompetenzen in den Kitas eingesetzt werden.

Eine echte Reform würde Mut zeigen und das Geld für klare Verbesserungen in die Hand nehmen, die in den Kitas spürbar wirkt.

So aber bleibt Rumpelstilzchen auch in der nordrhein-westfälischen Märchenerzählung eine tragische Figur, seiner letzten Kompetenzen beraubt, spinnt es jetzt Gold zu Stroh.